

1                      2                      34 1 ' - . , 1 0  
 3 3 . . 3 7                      , ? , , 3 A B D 3 ?  
 D. 3 . 7 , F . 6 . .                      37 K M , K M 3 ,  
 R , S D 3

Mit Vorträgen von Clemens Albrecht, Hauke Brunkhorst, Heinz Bude, Joachim Fischer, Armin Nassehi, Margrit Pernau, Andreas Reckwitz, Philipp Sarasin, Barbara Vinken, Joseph Vogl.

Was sind die Merkmale der ‚Bürgerlichkeit‘? Gibt es eine – möglicherweise widersprüchliche – Struktur dessen, was das Bürgerliche ausmacht? Kann in Bezug auf die Gegenwartsgesellschaft in überraschender Weise und in neuer Form von einer ‚bürgerlichen‘ Gesellschaft die Rede sein? Oder ist die Moderne immer schon bürgerliche Gesellschaft gewesen?

In den letzten Jahren lässt sich ein gesteigertes, insbesondere publizistisches Interesse an einer vorgeblichen ‚Rückkehr des Bürgerlichen‘ feststellen – dieses Interesse kann als Symptom dafür verstanden werden, dass die Kategorie der Bürgerlichkeit für die Analyse der Gegenwartsgesellschaft eine größere Erklärungskraft besitzt, als sie ihr in den letzten Jahrzehnten zugeschrieben worden ist. Die Gesellschaftsbegriffe der soziologischen Gegenwartsdiagnostik operieren mit vielfältigen, nicht leicht kompatiblen Vorschlägen: funktional differenzierte Gesellschaft, Risikogesellschaft, Mediengesellschaft, reflexive Moderne, Erlebnisgesellschaft, Individualisierungsgesellschaft, Konsumgesellschaft, neoliberale Gouvernementalität. Sie suggerieren größtenteils, dass die ‚bürgerliche Gesellschaft‘ ein Phänomen der Vergangenheit ist. In Auseinandersetzung mit diesen je auf ein Novum zielenden Konzepten will die Tagung prüfen, ob und aus welchen Gründen die Kategorie der Bürgerlichkeit und der ‚bürgerliche Gesellschaft‘ ein schlüssiges Gesamtkonzept einer Soziologie der Moderne gerade auch mit gegenwartsdiagnostischer Kraft bilden könnte. Der allgemeine Kontext der Tagung ist damit das Problem einer Analyse der Struktur und Kultur der Moderne und darin insbesondere das einer adäquaten soziologischen Theorie der Gegenwartsgesellschaft.

Die Frage nach der Bürgerlichkeit der Struktur und Kultur der Moderne erfordert einen interdisziplinären Blick. Vor allem drei Fäden sollen hier während der Tagung aufgenommen werden: die reichhaltigen kultur- und sozialhistorischen Forschungen zur Entwicklung des Bürgertums vom 18. bis zum 20. Jahrhundert innerhalb der Geschichtswissenschaft; die literaturwissenschaftliche, im weiteren Sinne kulturwissenschaftliche Analyse vor allem von Formen bürgerlicher Subjektivität, wie sie sich anhand verschiedenster – literarischer und nicht-literarischer – Diskurse rekonstruieren lässt; schließlich aber auch die Geschichte der soziologischen Gesellschaftstheorie selber, die bei Autoren wie Marx, Weber, Simmel und Sombart (und bereits zuvor bei Ferguson, Smith, Hegel und anderen) Analysen der bürgerlichen Gesellschaft geliefert hat.

Die Kategorie des Bürgerlichen verklammert von vornherein Aussagen über Strukturen („bürgerliche Gesellschaft“), Akteure oder Klassen („Bürgertum“) und Mentalitäts- und Habitusformen („Bürgerlichkeit“). Aber was ist das ‚Bürgerliche‘? Die *erste Frage*, welche die Tagung aus soziologischer, geschichts- und literaturwissenschaftlicher Perspektive thematisieren will, ist die Frage nach den Merkmalen von Bürgerlichkeit selbst, die alles andere als eindeutig, möglicherweise auch von Anfang

an immanent widersprüchlich sind: die ökonomische Orientierung des Bürgerlichen zwischen Beruf und Marktrisiko, seine spezifische Struktur der Privatheit und Geschlechtlichkeit, die Konkurrenz von Bourgeoisie und Bildungsbürgertum, die Differenzmarkierung zu einem symbolischen Außen (Adel, Landbevölkerung, Proletariat), das Verhältnis zum Politischen und zum Ästhetischen, die Relation zwischen Rationalisierung und Emotionalisierung des bürgerlichen Subjekts, zwischen bürgerlicher Körperlichkeit und Verinnerlichung – dies alles wären mögliche Aspekte eines historisch sensibilisierten Konzepts des Bürgerlichen. Die *zweite*, daran anschließende *Frage* lautet, wie sich die Entwicklung der so verstandenen Bürgerlichkeit innerhalb der Genese und Selbsttransformation der Moderne verstehen lässt: Findet hier tatsächlich bis zur Gegenwart ein Erosionsprozess statt, lässt sich eine Verschiebung der Bedeutung von Bürgerlichkeit, eine Konstanz bürgerlicher Gesellschaft in ihren Grundstrukturen oder eine erneute Aneignung von Bürgerlichkeit am Ende des 20. Jahrhunderts beobachten?

Es stellt sich die Frage, ob es sich bei der Gegenwartsgesellschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts um eine dezidiert „nachbürgerliche“ Gesellschaftsformation der Moderne handelt, um die Durchsetzung der Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft *in* der Massengesellschaft oder um eine spezifische Kombination von bürgerlichen und nicht-bürgerlichen Elementen – und zwar nach der Kontingenz- und Vernichtungserfahrung des Bürgertums im 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit dezidiert nichtbürgerlich